

Höfner Volksblatt

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR DIE HÖFE | südostschweiz | Dienstag, 27. Oktober 2020 | Nr. 206 | AZ 8832 Wollerau | CHF 2.50



Postcode 1

Redaktion: Verenastrasse 2, Postfach, 8832 Wollerau
Tel. 044 787 03 03, www.hoefner.ch
E-Mail: redaktion@hoefner.ch
E-Mail für Sport: sport@hoefner.ch

Abo-Dienst: Tel. 044 787 03 03
E-Mail: aboverwaltung@hoefner.ch

Inserate: Mediaservice, Verenastrasse 2, 8832 Wollerau
Tel. 044 786 09 09, Fax 044 787 03 01
E-Mail: inserate@theilerm mediaservice.ch



Verschoben:
Die Eröffnung des
Café Brüggli muss
warten. SEITE 2



Verschunden:
Jagdhund Billi ist
seit einer Woche
weg. SEITE 20



Lara Steiner aus Feusisberg. Bild Urs Attinger

Mucca überrascht selbst Initiantin

Auf der Internetplattform mucca.ch bietet die Feusisberger Bauerntochter Lara Steiner Landwirten seit zwei Jahren die Möglichkeit, ihren Hof und somit ihre Produkte zu bewerben. Schweizweit profitieren bereits rund 100 Bauernbetriebe von der Dienstleistung. Dass diese dort nicht ungesehen blieben, weiss Steiner ganz genau. Sage und schreibe 10 000 Besucher habe die Homepage in letzter Zeit pro Monat aufgewiesen. Damit hat selbst die junge Initiantin nicht gerechnet. Jetzt hofft sie, dass sich noch weitere Landwirte bei ihr melden und eines der drei möglichen Angebote nutzen. (red)

Bericht Seite 5

Ausländer sollen wählen können

Es ist nicht der erste Anlauf, den die katholische Kantonalkirche in Sachen Stimm- und Wahlrecht für Ausländer nimmt. Am Freitag stimmten die 40 an der Session in Einsiedeln anwesenden Mitglieder des Kantonskirchenrates einer entsprechenden Vorlage zu. Künftig soll ein Mitglied der Kantonalkirche und der Kirchgemeinde seines Wohnsitzes ohne Schweizer Bürgerrecht, das das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, stimm- und wahlberechtigt sein – wenn es die Niederlassungsbewilligung C hat. (red)

Bericht Seite 7

Feusisberg entscheidet über neuen Sicherheitsstützpunkt

Das Grossprojekt für den neuen Verwaltungs- und Sicherheitsstützpunkt in Biberbrugg wird vorangetrieben. In der Gemeinde Feusisberg ist dafür eine Umzonung nötig.

von Patrizia Baumgartner

In Biberbrugg soll in der Kantonsmitte der zweite grosse kantonale Verwaltungsstandort entstehen. Zu den heute 85 Arbeitsplätzen sollen 235 neue hinzukommen, wofür ein grosser Ausbau auf der Parzelle des ehemaligen Restaurants Bahnhof und der angrenzenden Parzelle nötig ist.

Bis vor Kurzem fand das Mitwirkungsverfahren für den Teilnutzungsplan Sicherheitsstützpunkt Biberbrugg statt. Zwei Grundstücke müssen von der Wohn- und Gewerbezone in die

Zone für öffentliche Bauten und Anlagen umgezont werden. Ausserdem wird das Waldareal hinter dem bestehenden Stützpunkt gerodet und ebenfalls in die Zone für öffentliche Bauten und Anlagen eingezont. Eine kleine Anpassung im Baureglement der Gemeinde Feusisberg ist für das Vorhaben ebenfalls notwendig.

Die eingegangenen Stellungnahmen zum Teilnutzungsplan werden vom Kanton Schwyz als Grundeigentümer ausgewertet, der Teilnutzungsplan bereinigt und ein Mitwirkungsbericht verfasst. Nach der erneuten öffentlichen Auflage liegt der Ent-

scheid über die Umzonung in Biberbrugg beim Feusisberger Volk.

Sitzungen verschoben

Auch parallel zum Teilnutzungsplan läuft beim neuen Projekt des Kantons etwas. Bereits im Februar 2019 bewilligte der Kantonsrat den Planungskredit von 4,1 Mio. Fr. für den neuen Sicherheitsstützpunkt. Für die Erweiterung wird mit Kosten von 60 Mio. Fr. gerechnet, dazu kämen noch Auslagen für die Zellenerweiterung, den Neubau für das Parkhaus und den Umbau des bestehenden Sicherheitsstützpunktes. Im letzten Februar wurden dazu die

Planungsarbeiten öffentlich ausgeschrieben.

Wegen der Coronavirus-Pandemie konnte die Präqualifikation der Jury erst im Verlaufe des Sommers stattfinden, aktuell ist das nächste Sitzungsdatum nicht bekannt. Im letzten Frühjahr war einmal vom Baukredit durch den Kantonsrat im Sommer 2022 und bereits 2026 vom Bezug der neuen Räumlichkeiten die Rede. Dieser Zeitplan wird voraussichtlich nach hinten verschoben, um wie viel, ist zurzeit jedoch unklar.

Bericht Seite 3



«Das Sterben kann man nicht erklären»

Am 2. November gedenken wir der Verstorbenen. Jemand, der besonders viel über das Sterben weiss, ist Jolanda Elsener vom Sterbehospiz St. Antonius in Hurden. Im Interview spricht die Baldegger-Schwester offen über die Sterbebegleitung, schöne und traurige Erfahrungen sowie über das Leben nach dem Tod (Interview Seite 10).

Text red / Bild Heidi Peruzzo

Kein Jägermeister mehr für Zürcher Jäger

Der Zürcher Kantonsrat hat gestern in erster Lesung ein neues Jagdgesetz verabschiedet. Es beendet die Fuchsbaujagd, beschränkt die Treibjagd, ermöglicht Wildruhezonen und verbietet Jägern den Alkoholkonsum.

Im Nachbarkanton Thurgau ist die Baujagd schon seit drei Jahren verboten. Nun will Zürich nachziehen. Der Kantonsrat entschied, diese umstrittene Jagdart zu verbieten. Auch

die Einschränkung der Bewegungsjagd, auch Treibjagd genannt, wurde breit unterstützt.

Damit junge Wildtiere nicht gestört werden, soll es im Frühling künftig eine Leinenpflicht für Hunde im Wald und an Waldrändern geben. Im neuen Jagdgesetz werden auch Wildruhezonen verankert. Diese Zonen können dann zeitweise von menschlichen Waldnutzern wie Bikern oder OL-Läu-

fern nicht genutzt werden. Tun sie es trotzdem, können sie gebüsst werden.

Mit dem wärmenden Kafi Lutz beim Warten auf das Wild ist für die Jägerinnen und Jäger bald Schluss: Wer jagt, soll dies nur noch in nüchternem Zustand tun dürfen. Wer angetrunken oder unter Medikamenteneinfluss auf die Pirsch geht, soll die Zulassung verlieren, entschied der Zürcher Kantonsrat. (sda)

Schloss Rapperswil wird erneuert

Die Stimmberechtigten von Rapperswil-Jona stimmten dem 7,4-Millionen-Kredit für die Rundumerneuerung des Schlosses Rapperswil mit über 72 Prozent zu. Mit der neuen Gestaltung wird das Schloss unter anderem einen neuen Vorplatz und eine Ausstellung über die Schlossgeschichte erhalten. (red)

Bericht Seite 9

Regionalsport erneut schwierig

Viele Spiele wurden bereits verschoben. Die Meisterschaften im Unihockey, Volleyball sowie Eishockey in den unteren Ligen sind seit dem letzten Wochenende ausgesetzt, aber noch nicht abgesagt. Weitere Sportarten wie Fussball dürften bald folgen. Gespannt blicken die Verantwortlichen der Sportvereine am Mittwoch nach Bern, wo die neuesten Richtlinien, die auch den Breitensport betreffen werden, verkündet werden. (red)

Bericht Seite 12

REKLAME

HOPP SCHWYZ

Lokal konsumieren,
in Schwyz investieren.

REKLAME

**MASSGESTICKTE VORSORGE,
SCHWYZER ART.**

szkb.ch/vorsorgefonds Schwyzer
Kantonalbank

«Und plötzlich ist das Sterben einfach»

Am 2. November feiern wir den katholischen Feiertag Allerseelen. «Der Sterbeprozess ist etwas sehr Wichtiges, auch für die Angehörigen», sagt Schwester Jolenda Elsener vom Sterbehospiz St. Antonius in Hurden im Gespräch.

mit Schwester Jolenda
sprach Heidi Peruzzo

Gibt es eine spezielle Zeremonie, die Sie an Allerseelen abhalten?

Wir vier Baldegger-Schwestern zünden in unserer Kapelle für alle Verstorbenen des Jahres eine Kerze an und beten für sie.

Was passiert mit der Seele nach dem Tod?

Die Seele verlässt den kranken Körper und geht ins Licht. Sterbende haben ihre Helfer, welche sie abholen. Die Seele des Menschen ist unberührt und kann von niemandem verletzt werden. Sie gehört nur Gott und geht zu ihm zurück. Das ist meine Vorstellung.

Wie viele Sterbende haben Sie und Ihr Team begleitet?

In den neun Jahren, seit das Hospiz besteht, durften wir 354 Sterbende begleiten.

Wie lange ist ein Patient durchschnittlich im Hospiz?

21 Tage. Manche nur für eine Nacht, andere bis zu vier Monate.

Das Hospiz ist die letzte Station. Verändern sich die Menschen, wenn sie dem Tod ins Auge schauen?

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber im Sterbeprozess ist eine grosse Ehrlichkeit, es gibt nichts mehr zu verlieren. Man muss nichts mehr beweisen, es gibt kein Prestige mehr.

Haben Sie manchmal das Gefühl, dass Sterbende zu Ihnen abgesprochen werden?

Nein, das Hospiz ist ein Ort, wo der Gast so sein darf, wie er ist. Viele Angehörige sind irgendwann mit der Pflege überfordert. Es fehlt ihnen die Kraft. Da kann Liebe schnell einmal ins Negative fallen. Bei uns können die Angehörigen nochmals eine schöne letzte Zeit mit ihren Liebsten verbringen. Diese Zeit ist so wertvoll!

«Im Sterbeprozess ist eine grosse Ehrlichkeit. Es gibt nichts mehr zu verlieren.»

Was hindert Personen daran, in Frieden einzuschlafen?

Vielfach sind es Situationen, in denen noch Unfriede in der Familie herrscht. Mit Gesprächen versuche ich, zu schlichten. Manchmal braucht es viel Zeit und Gespür, bis sich alle versöhnt haben und der Sterbende in Frieden einschlafen kann. Wie echt diese Versöhnung ist, kann ich nicht beurteilen.

Ist Ihr psychologisches Geschick eine Gottesgabe?

Ja, und mir hilft auch mein Beruf als Sozialpädagogin und die lange Erfahrung. Bevor ich jeweils in ein Zimmer gehe, schicke ich meinen Schutzengel voraus und bitte den Heiligen Geist, dass er mir die richtigen Worte schenkt und ich helfen kann. Manchmal kommt es mir vor, als ob der Sterbende in einer dicken Decke festsaesse. Ich versuche dann, das Ungute zu entfernen und dem Guten Platz zu machen. Das Ungute können Ängste oder Aggressionen sein.



Schwester Jolenda leitet seit neun Jahren das Sterbehospiz in Hurden. «Sterben ist wie eine Kerze, die ausgeblasen wird.» Bild Heidi Peruzzo

Haben Ihre Gäste letzte Wünsche, die Sie erfüllen können?

Manche möchten nochmals den Wind im Gesicht spüren oder einen Spaziergang im Rollstuhl über den Holzsteg erleben. Dabei schauen sie ganz bewusst die Silhouette des Schlosses an im Wissen, dass es das letzte Mal sein wird. Ich habe auch schon für einen Raucher, welcher die Zigarette nicht mehr selber halten konnte, diese für ihn angezündet und den ersten Zug genommen. Ein anderer wollte ein letztes Schnäppli. Ich erinnere mich an eine Frau, welche nochmals schwimmen wollte, obwohl sie schon ganz schwach war. Wir haben sie in eine Schwimmweste gepackt und sie in den See begleitet.

Erinnern Sie sich an besonders traurige Schicksale?

Dieses Jahr hatten wir eine junge Frau mit Hirntumor, welche einen einjährigen Knaben hat. Es tat schon weh, den Kleinen auf der Bettdecke der Mutter herumkrabbeln zu sehen und zu spüren, wie sie die Kraft verlässt. Kurz vor ihrem Tod machte sie Frieden mit ihrem Schicksal. Sie sagte: «Ich kann mein Kind nicht mehr begleiten, aber ich werde im Himmel immer für ihn da sein.» Ich bin immer wieder überrascht, wie unsere Gäste ihr Schicksal annehmen können.

Was können uns Sterbende mit auf den Weg geben?

Ich konnte schon sehr viel lernen. Der Sterbeprozess ist etwas sehr Wichtiges, auch für die Angehörigen. Loslassen und sich öffnen: Und plötzlich ist das Sterben ganz einfach. Je näher sie beim Tod sind, umso unwichtiger wird das «Drumherum». Das strahlen sie aus in all den kleinen Gesten, die noch möglich sind, zum Beispiel ein Händedruck oder ein Lächeln.

Was passiert im Augenblick des Todes?

Es ist, wie wenn eine Kerze ausgeblasen

wird. Dieser Moment ist ein Geheimnis, es ist ganz still. In all den Jahren habe ich nie etwas Schreckliches erlebt.

Und nach dem Tod?

Der Körper liegt da wie eine Hülle. Durch die Stille kann man eine Veränderung wahrnehmen. Manchmal sehe ich das sogar: Nach zwei bis drei Stunden verändert sich der Leichnam. Die Gesichter werden noch schöner, sie widerspiegeln einen tiefen Frieden und zeigen, was der Mensch gewesen war. Bevor der tote Körper abgeholt wird, gehe ich gerne nochmals in das Zimmer. Für mich ist wichtig, dass unser Gast eine gute Sterbestunde hatte. Und dass er die Zeit nutzte, die ihm bei uns geschenkt war, so dass seine Seele ins Licht darf und dort in die ewige Vollendung und Fülle.

«Loslassen und sich öffnen: Und plötzlich ist das Sterben ganz einfach.»

Sie gehören einem christlichen Orden an. Wie begegnen Ihnen Personen mit anderem religiösen Hintergrund?

Viele Gäste sind konfessionslos oder zur Kirche ausgetreten. Beim Anblick einer Ordensschwester müssen sie manchmal schon leer schlucken. Ein Gast sagte zu mir: «Ich bin Atheist, ich glaube an nichts.» Im Gespräch erwähnte er aber seine grosse Verbundenheit zur Natur. Er sprach so achtsam und voller Ehrfurcht von seiner Liebe zum Wald und den Tieren. Für mich war er bei dieser Schilderung dem Schöpfer sehr nahe. Kurz vor seinem Tod sagte er zu seiner Frau:

«Schwester Jolenda sagte zu mir, Gott kennt mich.» Dass er sich auf dem Sterbebett von Gott berühren liess, war ein wunderschönes Geschenk für mich. Etwas Schöneres konnte er gar nicht sagen. Durch Gespräche mit unseren Gästen spüre ich – egal welchen Glauben sie haben – so viel Wertvolles, das von diesen Menschen gelebt wurde. Unsere Aufgabe ist es, Zeit zu haben und die Menschen da abzuholen, wo sie sind. Das ist etwas Wunderbares!

Haben Sie Ihren Traumberuf gefunden?

Als junge Schwester hätte ich mir das nicht vorstellen können. Jetzt, nach meiner Pensionierung, ist es ein grosses Geschenk. Ich habe die leichteste Aufgabe, ich muss gar nichts, nicht predigen, nicht missionieren, niemanden bekehren. Wichtig ist, dass unser Dasein der Gast die göttliche Liebe spüren kann.

Wie wird das Sterbehospiz finanziert?

Wir haben eine Hospizpauschale von 140 Franken pro Tag plus den Pflegekostenanteil von 23 Franken. Die Krankenkassen übernehmen die Kosten gemäss Besa-Einstufung und die Gemeinden zahlen einen Teil. Unter dem Strich machen wir Defizit, weil einige Rechnungen nicht bezahlt werden. Das kann sein, weil die Angehörigen das Erbe ausschlagen und Konkurs einleiten. Diesen Teil übernimmt die Stiftung, welche von Spendengeldern getragen wird.

Was ist Ihre Meinung zu Exit?

Ich persönlich finde es schade, weil der Sterbeprozess sehr wichtig ist. Bei der Geburt wird die Kerze von Gott angezündet und beim Tod von ihm ausgelöscht. Ob die Kerze kurz oder lang brennt, sollten nicht wir bestimmen. Vor dem letzten Weg sollte man keine Angst haben, jeder Sterbende hat Helfer, welche ihn über die Schwelle begleiten. Das sind vielleicht verstorbene

Angehörige oder Schutzengel. Wir hatten schon Gäste, die bereits bei Exit angemeldet waren. Es ist aber ganz klar: Wenn sie sich für diesen Weg entscheiden, können sie nicht bei uns bleiben.

Konnten Sie auch schon jemanden von Exit abhalten?

Ja, ein Mann wurde von seinen Söhnen zu uns gebracht, weil sie von ihrer Religion her nicht wollten, dass ihr Vater selbstbestimmt stirbt. Er wollte einfach nicht mitmachen, was er bei der achtjährigen Pflege seiner Frau erlebt hatte. «Sie sei so eine Liebe gewesen», meinte er. Dann ist sie jetzt bestimmt im Licht und wird Sie abholen kommen, sagte ich ihm. Wenn Sie jetzt aber selber Schluss machen und damit den Faden abschneiden, wird das sehr schwierig für Ihre Frau. Der Gast wurde nachdenklich und am Morgen früh löschte sein Schöpfer das Licht aus. Seine Söhne waren der Meinung, dass er wahrscheinlich genau diese Worte hören musste, und waren sehr dankbar.

Kommt jeder Mensch ins Licht?

Ich denke schon, auch wenn der Weg dahin unterschiedlich ist. Aber auch der grösste Sünder wird Helfer haben. Der Weg nach dem Tod geht nämlich weiter, er ist nicht einfach zu Ende. Vor diesem Weg sollte man keine Angst haben, er ist schön. Man ist eingebunden in die Fülle und die Liebe. Das Ziel ist, bei Gott zu sein.

«Ich muss gar nichts machen, das machen die Sterbenden. Ich muss nur da sein.»

Glauben Sie an die Wiedergeburt?

Das kann ich mir nicht vorstellen. Wenn die Menschen nochmals auf die Welt kommen würden, um etwas besser zu machen, hätten wir da jetzt nicht eine viel bessere Welt? Nein, ich bin da gewesen. Ich muss mich nicht selber erlösen. Inkarnation bedeutet für mich, dass meine Seele einen neuen Körper bekommt und ich im göttlichen Leben bin. Dieser Zustand ist unendlich viel grösser als unser begrenzter Verstand sich das vorstellen kann.

Können Sie Sterben erklären?

Sterben kann man nicht erklären, es ist ein Geheimnis. Es ist auch schwierig, davon zu erzählen. Jedes Sterben ist einzigartig. Als Christen glauben wir, dass Sterben eine Geburt ins neue Leben ist.

Was haben Sie persönlich für ein Verhältnis zum Tod?

Ich lebe sehr gerne, doch freue ich mich auf diesen Moment. Anselm Grün sagt: «Beim Sterben fallen wir nicht in eine Leere, sondern in die Hände Gottes!»

Jolenda Elsener

Geburtsdatum:

23. November 1947:

Wohnort:

Hurden und

Kloster Baldegger

Baldegger-Schwester seit:

1969

Beruf:

Sozialpädagogin

Hobbys:

Lesen, Musik, Spiele

Stärken:

Optimismus

Schwäche:

kann nicht nein sagen